# „Ausgeschossen“ auf roten Büffel

*Büffeljagd kann bisweilen ein zähes, mühsames Unterfangen sein. Von solch einem Erlebnis wird hier berichtet.*

**Dieser Büffel hat den Jäger mitgekriegt. Aber er steht schön breit. Eine gute Chance für den Schuss** Foto: Blickwinkel/C. Lundqvist

Dr. Hartmut Hanke

Der Büffel habe ihn angesehen, als ob er ihm Geld schulde, hat Ruark einmal geschrieben. Dieser hier hat eher den Gesichtsausdruck einer neugierigen Unbekümmertheit, als wisse er gar nicht, was Schulden sind und dass diese zurückgezahlt werden müssen. Und ich glaube ihm dies. Ich bin sicher, dass er nichts gegen mich hat, auch keinen Groll gegen mich hegt.

Aber dennoch schieße ich! Es ist ein komplett roter Büffel, der selbst hier in Benin am *Pendjari*, einem Nebenfluss des Niger, nicht allzu oft vorkommt. Ich wollte neben den *Daggaboys* aus dem Südlichen Afrika auch von dieser Subspezies einen Vertreter erlegen, und vor allem wollte ich auch einmal diesen Teil Afrikas bejagt und kennengelernt haben.

Im Schuss ruckt der Büffel zusammen und macht einen unbeholfenen Hopser mit der Hinterhand. Der unbekümmerte Gesichtsausdruck weicht dem von Schmerz gezeichneten Blick. Auf jeden Fall dreht er um und geht ab. Die Herde stiebt ebenfalls davon. Das darf doch nicht wahr sein! Wie hatte ich mich auf diese Jagd gefreut. Westafrika spukte schon seit 30 Jahren in meinem Kopf herum. Die Entwicklung der Jagd in diesem französischsprachigen Teil Afrikas hatte ich akribisch verfolgt. Allerdings war dann die Durchführung einer Safari nach Westafrika unter anderem aufgrund meiner mangelnden Französischkenntnisse gescheitert.

Als meine nicht jagende, aber leidlich der französischen Sprache mächtige, beste aller Jägerfrauen zustimmte, mich auf einer Jagdreise nach Benin zu begleiten, hatte ich sogar noch einmal angefangen, französisch zu lernen. Ich war wieder voller gespannter Erwartung, wie damals vor meiner 1. Safari nach Afrika vor etlichen Jahren.

Es soll auf Antilopen, Savannen- und Rotbüffel gehen. Und so wähle ich meine bewährte Sauer 80 im Kaliber .300 Win. Mag. sowie meinen 98er Repetierer im Kaliber .458 Win. Mag., mit dem ich schon einige Büffel am Sambesi erlegte. Für die „Elefantenbüchse" habe ich noch reichlich von einem Bekannten geladene Patronen, .458 Voll- und Teilmantelgeschosse, 500 grain von Hornady. Beide Patronen schießen zufriedenstellend zusammen.

Mit der Vollmantel messe ich auch die $V_o$, die deutlich über den Werksangaben der Fabrikmunition liegt. Ich habe auf Büffel und Elefanten bisher immer nur Vollmantel eingesetzt und dabei stets gute Ergebnisse erzielt. Ihr Schussbild liegt auf einem Bierdeckel, die Teilmantel, die ich nur zur Kontrolle probiere, liegt in der Schussgruppe ein wenig tiefer.

Allein die Anreise über Paris nach *Cotonou* am Golf von Guinea und dann mit dem Auto durch fast das ganze Land bis ins Jagdgebiet an den *Pendjari* im Norden ist ein Erlebnis. Afrika, wie ich es bisher noch nicht kenne: Herrlich chaotische Straßenverhältnisse mit dichtgedrängtem Verkehr, vor allem einem Gewimmel und Gewusel von Zweiradfahrern, zum Teil mit 5 Personen besetzte Mopeds (Mann, 2 Frauen, 2 Kinder, Gepäck). Auch unser Gefährt ist weit vom europäischen Standard entfernt und würde in Deutschland stillgelegt werden. Überall Kleinhändler am Straßenrand mit zum Teil aus Ästen gezimmerten Ständen, nahezu auf der gesamten Strecke. Das Leben im gesamten Land scheint an und auf der Straße stattzufinden. Fröhliche, unaufdringliche, schöne Menschen, für unsere Begriffe in größter Armut.

Nach mehr als 14 Stunden Fahrt erreichen wir spät in der Nacht das mitten in der Wildnis liegende Jagdcamp und haben damit die 1. Hälfte des sicherlich gefährlichsten Teils der Jagdreise bewältigt.

Die Kontrollschüsse am nächsten Tag bringen die von zu Hause bekannten Ergebnisse: .300 Win. Mag. fleck, .458 Win. Mag. Vollmantel fleck und Teilmantel etwa 5 Zentimeter tief. Akzeptabel für den Einsatz, denke ich.

***Schattiger Rückzugspunkt im Jagdcamp: Unter dem Tamarindenbaum tauschten sich die Jäger über Erlebtes aus***

## Roanbulle, Oribi & Flusspferde

Aber die Jagd fängt wenig erfreulich an. Zunächst lehne ich einen Schuss mit der .300 Win. Mag. auf einen starken Roanbullen ab, der durch ein Geflecht von Busch und Ästen gedeckt ist. Ich versuche, mich in eine bessere Schussposition zu bringen. Doch der Bulle hält das nicht aus und springt ab. So muss ich mir von meinem Jagdführer Patrick einen gehörigen Rüffel anhören, der mich wohl dermaßen beeindruckt, dass ich kurze Zeit später an einem Bleichböckchen auf 80 Meter scheibenbreit vorbeischieße. Darüber ärgere ich mich wiederum sehr, hätte ich einen Oribi doch gern in meine Sammlung aufgenommen.

Am Ufer eines Nebenarmes des *Pendjari* beruhige ich mich dann während der Beobachtung einer Nilpferdherde. Patrick hatte mir auch den Abschuss eines Hippos angeboten. In Benin ist allerdings nur die Erlegung männlicher Stücke erlaubt, so dass bei einem Nilpferd im Wasser so lange gewartet werden muss, bis der ausgewählte, vermeintliche Bulle sein Maul aufmacht, um ihn sicher als solchen an den Zähnen anzusprechen.

Diesen Gefallen tun uns die Herren aus der etwa 30-köpfigen Herde leider nicht, so dass es für meine Frau und mich ein geruhsamer abendlicher Wildnisansitz am Wasser wird. Die Plagegeister von Tsetsefliegen sowie Moskitos gehören natürlich dazu, ebenso wie Krokodile am jenseitigen Ufer und hinter uns durch das Schilf brechende Elefanten.

Abends am Lagerfeuer unter dem weitausladenden Tamarindenbaum und fast sternenklaren Himmel finde ich mein Selbstvertrauen wieder. Am nächsten Tag wollen wir unser Glück auf Büffel versuchen. Patrick empfiehlt mir dazu dringend, auf den im Wildbret wesentlich schwächeren Savannen- oder Rotbüf-

***Kilometerweit und stundenlang dauern die anstrengenden Pirschgänge auf Rotbüffel. Gute Kondition ist deshalb ein Muss!***

fel die .458 Teilmantel zu verwenden. Mit dem Landrover suchen wir in aller Herrgottsfrühe frische Büffelfährten, die die Wildrinder nach der nächtlichen Tränke auf der Sandpiste beim Zurückwechseln zur Äsung in den Busch hinterlassen. Nach Abwägen und Verwerfen einiger wohl nicht so vielversprechender Schalenabdrücke entscheiden sich die *Pisteure* für die Fährten einer ziemlich großen Herde. Im strammen Schritt geht's los. Die Fährte ist selbst für mich leicht zu halten, und in der Morgenkühle ist es eine Lust auszuschreiten. Die *Pisteure* vorneweg, Patrick und ich hinterher. Das Gefühl gespannter Erwartung, das man auf solch einer Pirsch hat, ist das, was mich an der Jagd in Afrika begeistert.

Nach einigen Kilometern sehen wir neben der Fährte Geier kreisen und beim Näherkommen noch einige Vögel in den Bäumen sitzen. Mich interessiert schon, was dort von den Geiern verspeist wird. Patrick gibt jedoch das

***Büffel waren nicht das ausschließliche Ziel in Benin. Hier kam auch noch ein Riedbock zur Strecke***

***Ursprüngliche Behausungen der Einwohner: In einfachen Hütten – zum Teil mit Stroh gedeckt – leben ganze Familien***

Kommando, weiter auf der Büffelfährte zu bleiben, obwohl die Herde offensichtlich ruhig vor uns her gegen den Wind zieht und wir keine Eile haben.

## Auf der Fährte der Savannenbüffel

Kurze Zeit später holen wir die ersten hinter der Herde zurückbleibenden Büffel ein, meist Kühe mit Kälbern sowie Jungbullen. Unter Wind schieben wir uns an den Nachzüglern vorbei, als plötzlich rechts von uns ein grauschwarzer Bulle mit weiten, geraden Hörnern, etwa auf 100 Meter breit hinter einem querliegenden Baum zu uns herüber sichert. „*Shoot*“, zischt Patrick und baut das Zweibein auf. Ich gehe ins Ziel und sehe, dass ich über dem querliegenden Baum abkommen muss. Der untere Teil der Kammer ist vom Baum verdeckt. Ich halte deutlich darüber an und ziehe den Abzug langsam durch.

Der Büffel macht einen kleinen unbeholfenen Satz, verhofft, äugt uns etwas verdutzt an, dreht und geht in vollem Tempo mit der gesamten Herde ab . Na, das habe ich mir aber ganz anders vorgestellt. Bisher waren meine Büffel auf den 1. Schuss zumindest erst einmal umgefallen.

Mit diesem Pirschzeichen habe ich nun gar nicht gerechnet. Die *Pisteure* nehmen sofort die Fluchtfährte des Bullen auf, der Patrick und ich zunächst auch folgen. Rasch kommt die Ernüchterung: Kein Schweiß! Nun ist guter Rat teuer.

Zurück am Anschuss finde ich dann das Geschoss mitten auf dem Baum, der sich vor dem Büffel befand und über den ich hatte hinwegschießen wollen. Ich vermute, dass ich über Kimme und Korn doch tiefer abgekommen war. Bei allem Unglück bin ich letztlich erleichtert, dass ich den Bullen nicht angeschweißt habe.

Als mich Patrick fragt, ob wir die Herde noch weiter verfolgen wollen, er habe den Eindruck, dass sie nicht sehr beunruhigt sei und wir sie vermutlich noch einmal einholen könnten, will ich den Erfolg erzwingen. Wir marschieren weiter. Etwa 2 Stunden und etliche Kilometer später haben wir die Herde erneut eingeholt.

Auf einer Freifläche steht etwas spitz von hinten ein Bulle mit guten Hörnern auf 100 Meter frei. „*Take it*“, sagt Patrick. Mir gefällt die Situation noch nicht, aber trotzdem gehe ich ins Ziel hinter den letzten Rippenbogen, verreiße den Schuss und wundere mich nicht, dass der Bulle und natürlich die restliche Herde abgeht, diesmal aber, ohne den Eindruck zu hinterlassen, dass sie uns noch eine 3. Chance einräumen würde. Bis zu dieser Safari hatte ich kaum einen Fehlschuss auf afrikanisches Wild – bei immerhin mehr als 100 Stücken.

Und jetzt das! Nach Anschusskontrolle, die das erwartungsgemäße Ergebnis liefert, machen wir uns auf den Rückmarsch zum Auto. Es ist Mittag. Wir sind den Büffeln mehr als 5 Stunden gefolgt. Die *Pisteure* und Patrick legen ein gehöriges Tempo vor. Ich koche vor Wut über mich selbst und natürlich auch vor Anstrengung. Verbissen trachte ich, mit den anderen dreien Schritt zu halten. Der Schweiß läuft in Strömen, das Hämmern des Herzschlags verspüre ich bis zum Hals.

Immer wieder muss ich anhalten und trinken. Zu allem Übel habe ich mir in den Schuhen, die ich seit Jahren hauptsächlich in Afrika trage, dicke Blasen gelaufen. Völlig erschöpft und frustriert erreiche ich das Auto. Wir sind an diesem Morgen sicher über 20 Kilometer gelaufen. Bisher konnte ich mir nicht vorstellen, an einem einzigen Vormittag so viel Flüssigkeit verlieren zu können, dass ich das Gefühl hatte, zu verdursten.

Entweder war ich früher besser trainiert, oder einfach besser aklimatisiert. Nachdem ich reichlich getrunken und eine Weile auf

**Trophy-Art-Atelier**
**Jörg Köhler**
Anerkannter Präparator und Dermoplastiker / Taxidermist
Mitglied im Präparatorenverband
**aus Tradition der Name für Qualität**
100 Jahre seit 1905 - 2005 / in 3. Generation
***Das* Präparationsatelier – *Ihr* Fachbetrieb**
Für regionale und internationale Tier- und Trophäenpräparation
Großwilddermoplastik und Herstellung von Tiermodellen; Trophäenversand weltweit
Langjährige Auslandserfahrung in Jagd und Präparation
Präparationswerkstätten und Ausstellungsräume auf 1200 qm
**Verleihen auch Sie Ihrer Trophäe nur bestes Ansehen aus Meisterhand durch Jörg Köhler**
**Hochwertige Qualität und kurze Lieferzeiten**
**Infos, Angebote und Preisliste anfordern:**
**Trophy-Art-Atelier Jörg Köhler**
Paderborner Straße 109 - 111 • D-32760 Detmold-Berlebeck
Fon: +49 52 31 - 96 18 50 • Mobil +49 171 - 4 58 06 93 • Fax +49 52 31 - 96 18 51
Mail: info@trophy-art-atelier.de • Homepage: www.trophy-art-atelier.de

***Zahlreiche Fehlschüsse – zum Schluss noch ein Versager, doch am Ende lag ein Rotbüffel auf der Strecke***

dem Landrover im Fahrtwind gesessen habe, beruhigt sich mein Kreislauf wieder. Ich traue mich kaum, es vor den Lesern von JAGEN WELTWEIT zuzugeben, aber als uns ein guter Riedbock über den Weg springt, schieße ich ihn nach kurzer Pirsch und weil ich so schnell keine passende Auflage finde, mit der .300 Win. Mag. stehend freihändig vorbei. Es war idiotisch, den Riedbock in der Situation zu bejagen, aber ich wollte meiner Pechsträhne endlich ein Ende setzen und ritt mich mit einem weiteren Fehlschuss noch tiefer in den Schlamassel hinein.

Man kann sich in solchen Momenten nur selbst helfen, indem man sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf herauszieht. Münchhausen bekommt dabei eine andere Bedeutung.

***Bei den ausgiebigen Pirschgängen kam nicht nur das Zielwild, der Rotbüffel, in Anblick. Auch Löwen liefen den Jägern über den Weg***

Ich habe jedenfalls für diesen Tag die Nase voll! Den Abend verbringen wir wie den gesamten nächsten Tag auch am Wasser, um Nilpferde beim Baden zu beobachten. Von den interessanten Stücken macht leider wieder keines sein Maul auf, so dass ich nicht in die Verlegenheit komme, nochmal schießen zu müssen. Einige Pirschgänge auf Antilopen bleiben leider auch deswegen erfolglos, weil der Fahrer nach Sichtung des Wildes regelmäßig direkt vor dem Wild stoppt und aufgrund eines Kupplungsschadens den Motor entweder abwürgt oder laut aufheulen lässt.

## Trotz aller Pannen: Dranbleiben!

Am 4. Morgen machen wir uns wieder auf zur Büffeljagd. In der Nähe des *Pendjari* finden wir frische Büffelfährten und sind kurze Zeit später der Herde schon auf den Fersen. Im dichten Galeriewald haben wir einzelne Stücke teilweise nur 30 Meter vor uns, können aber im Dunkeln des Blätterdaches nicht ansprechen. Wir folgen! Interessanterweise ziehen die Büffel eine Schleife. Sie müssen eigentlich Wind von uns bekommen oder zumindest unsere Spur gekreuzt haben. Trotzdem sind sie langsam weiter den *Pendjari* abwärts und dann irgendwann in den Trockenbusch zum Äsen gezogen.

Schon nach wenigen 100 Metern sind wir wieder an der Herde dran und sehen plötzlich etwa 70–80 Meter neben uns einen komplett roten Büffel ziehen. Deutlich ist der Pinsel zu erkennen, obwohl der Büffel nicht allzu stark scheint und die Hornwehr auch nicht allzu weit ausgelegt ist. *„That's a typical red"*, meint Patrick in seinem französisch angehauchten Englisch. Als der Büffel verhofft und zu uns herüber sichert, kommt Patricks: *„Take it!"*.

Was dann geschieht, habe ich zu Anfang bereits beschrieben. Himmelherrgott, Donnerwetter! Soll meine Pechsträhne denn überhaupt nicht zu Ende gehen? Ich schiebe eine neue Patrone ins Magazin und repetiere sie in die Kammer. Mit den verbliebenen beiden Patronen im Magazin sind das die letzten 3 Teilmantel, die ich bei mir habe.

Ich drehe den Sicherungsflügel nach rechts und begebe mich mit Patrick zum Anschuss. Einige Male im Leben habe ich dieses Gefühl in der Magengegend verspürt: Absolute Enttäuschung! Dabei bin ich ruhig über Kimme und Korn direkt aufs Blatt gegangen, genau dorthin, wo im unteren Drittel das Herz liegt und hatte damit gerechnet, dass der Büffel umfällt.

Am Anschuss finden wir Eingriffe, aber keinen Schweiß. Die *Pisteure* folgen der davongestürmten Herde. Patrick und ich gehen nur etwa 100 Meter in die Richtung, in der wir meinen Büffel zuletzt gesehen haben. Wir warten auf die Rückkehr der *Pisteure* und ihre Meldung. Patrick zündet sich eine Zigarette an und bietet mir auch eine an. Diese abzulehnen – als ehemaliger Raucher – in solch einer Situation? Dazu bin ich nicht in der Lage.

Ich lasse mir von Patrick Feuer geben, drehe mich um und sehe dabei auf ein erdfarben-rotes Büffelhinterteil hinter einem Termitenhügel 30 Meter vor uns. Ich werfe die frisch angesteckte Zigarette zu Boden, springe 3

***Erfolgreicher Abschluss: Diese Grasantilope, oder auch Kob genannt, erlegte der Autor am Ende seiner Reise***

***Ansitz auf Hippo: Stundenlang harren die Jäger gut getarnt regungslos am Wasser und versuchen die Stücke anzusprechen***

***Nur männliche Nilpferde dürfen in Benin erlegt werden. Ansprechen im Wasser ist aber äußerst schwierig***

Sätze vor, lege dabei den Sicherungsflügel nach links und ziele von hinten auf die Wirbelsäule des Büffels.

Als ich abziehe, macht es nur Klick – Versager! „Himmelherrgott! Was ist denn hier nur los?“ Das metallische Geräusch des Durchrepetierens lässt den Büffel hochwerden. Als er breit hinter dem Termitenhügel vorprescht, erhält er den Schuss, zeigt keine Reaktion, dreht aber ab und bekommt flüchtig meine 3. und damit letzte Teilmantel, auch wieder ohne Reaktion.

„Der geht dir nicht mehr aus!“, denke ich, während ich, den Büffel im Auge behaltend, hinter ihm her renne und dabei wieder 3 Patronen nachlade. Hinter mir knallt die .450 NE von Patrick zweimal – ebenfalls ohne dass ich eine Reaktion sehe. Plötzlich stoppt der Büffel hinter einem Baum, teils verdeckt durch einen weiteren Termitenhügel, gerade als ich die Kammer meiner Waffe wieder geschlossen habe. „Jetzt kann er kommen“, denke ich. Und tatsächlich dreht er sich unbeholfen um.

Er sieht für mich nicht mehr sehr gefährlich aus, obwohl er gerade durchstartet, um mich anzunehmen. „Jetzt hast du ihn! Du musst ihn nur hinter dem Termitenhügel und dem Baum hervorkommen lassen!“, schießt es mir durch den Kopf. Ich habe ihn noch nicht frei, als es hinter mir noch einmal knallt. Der Büffel dreht ab, ohne zu zeichnen, und zeigt mir die Breitseite. Kniend gebe ich ihm meine 1. Vollmantel aufs Blatt, worauf er zusammensackt.

Als er liegt, erhält er von Patrick noch einen Schuss auf die Wirbelsäule. Ich gebe ihm dann zur Sicherheit noch 2 Schüsse. Erst da-

***Jagdgebiet***

***Das Leben in Benin findet hauptsächlich auf der Straße statt. Ein einzigartiges afrikanisches Getummel*** *Foto: Dr. Hartmut Hanke*

nach ist das Leben aus diesem Wildrind gewichen. Gewaltig wie ein Kaffernbüffel sieht er wirklich nicht aus, aber er hat seiner Zunft alle Ehre gemacht. Ali, der Fahrer des Landrovers, der die Kanonade nur aus der Ferne gehört hatte, berichtet später, ihm wäre klar gewesen, das könne nur ein Roter sein.

Mein 1. Schuss saß für mich unverständlicherweise in der Nierengegend. Alle anderen, auch Patricks Schüsse, waren auch zu weit hinten. Meine 1. Vollmantelpatrone hatte Blatt sowie Herz durchschlagen und den Büffel von den Läufen gebracht.

Am Abend beim Lagerfeuer unter dem Tamarindenbaum bringt mir Patrick mit vorwurfsvoller Mine die aus dem Büffel herausgelösten Geschosse. „Dein Gewehr ist ausgeschossen“, meint er und gibt mir alle 3 Teilmantelgeschosse, die keine Abdrücke der Züge und Felder aufwiesen. Die auf den Büffel verwendeten Vollmantelgeschosse, immerhin auch 3, hatten den Büffel wieder verlassen und konnten deshalb nicht verglichen werden.

Ich will es nicht glauben, habe ich doch noch keine 100 Schuss mit dieser Waffe gemacht und mit der Vollmantelpatrone stets einen guten Erfolg erzielt. Bei der feldmäßigen Überprüfung der noch verbliebenen Vollmantelpatronen überzeuge ich Patrick von deren Wirkung und Präzision, Teilmantel habe ich ja keine mehr. Übrigens: Einen Riedbock und auch eine westliche Grasantilope erlegte ich dann doch noch unkomplizierter. Zu Hause habe noch vorhandene Patronen überprüft und festgestellt, dass die Teilmantelgeschosse einen Durchmesser aufwiesen, der mehr als 2/10 mm unter dem der präzise schießenden Vollmantelpatronen lag.

## Info

### Rot- oder Waldbüffel

**Vorkommen:** Der Rotbüffel (*Syncerus caffer nanus*) kommt in offenen, grasreichen Waldbereichen recht häufig vor, in geschlossenen Waldregionen ist er seltener. Verbreitet ist er in den Regenwaldzonen Westafrikas von Gambia bis Zaire und im nördlichen Angola.

**Altersmerkmale:** Junge Rotbüffel haben eine goldbraune Deckenfärbung, die mit zunehmendem Alter ins namensgebende Rotbraune wechselt, bisweilen, insbesondere bei Bullen, teilweise sogar ins Schwarzbraune. Auch das anfänglich noch recht dichte Haarkleid wird im Alter schütterer. Die braunen Strümpfe, den dunklen Äser sowie die schwarze untere Hälfte des Lauschers behalten die Büffel ihr Leben lang. Diese Kontraste sind beim Jungtier besonders ausgeprägt.

**Lebensweise:** Sie sind Herdentiere und vorwiegend tag- und dämmerungsaktiv. Sie ernähren sich von Gras, aber auch von Blättern sowie Kräutern. Einmal am Tag müssen sie eine Wasserstelle aufsuchen.

**Jagd:** Die zwischen 250 und 320 Kilogramm schweren Waldbüffel werden auf der Pirsch bejagt. Die Büffel winden ausgezeichnet, vernehmen und äugen aber nur mäßig. Es empfiehlt sich ein Kaliber ab .375 H&H. Besonders starke Trophäenträger ziehen in Angola ihre Fährten.